

*Petra Dürr
Carola Steen*

Kaltblut- pferde reiten



Müller
Rüschlikon

IMPRESSUM

Einbandgestaltung: R2 I Ravenstein, Verden

Titelfoto: Bert Bos

Bildnachweis:

Bert Bos: S. 24, 25, 26, 37, 43 (4 Fotos), 45, 79, 80; privat: S. 19, 54, 87.

Alle übrigen Fotos stammen von Carola Steen.

Alle Angaben in diesem Buch wurden nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Für einen eventuellen Missbrauch der Informationen in diesem Buch können weder die Autorinnen noch der Verlag oder die Verreiber des Buches zur Verantwortung gezogen werden. Eine Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

ISBN 978-3-275-02198-7

Copyright © by Müller Rüschklikon Verlag

Postfach 103743, 70032 Stuttgart

Ein Unternehmen der Paul Pietsch Verlage GmbH & Co. KG

1. Auflage 2020

Sie finden uns im Internet unter www.mueller-rueschlikon-verlag.de

Nachdruck, auch einzelner Teile, ist verboten. Das Urheberrecht und sämtliche weiteren Rechte sind dem Verlag vorbehalten. Übersetzung, Speicherung, Vervielfältigung und Verbreitung einschließlich Übernahme auf elektronische Datenträger wie DVD, CD-ROM usw. sowie Einspeicherung in elektronische Medien wie Internet usw. ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar.

Lektorat: Claudia König

Innengestaltung: Kerstin Diacont

Druck und Bindung: Graspö CZ, 76302 Zlín

Printed in Czech Republic

INHALT

Vorwort	4
Faszination Kaltblüter	6
Schwere Pferde – gestern und heute	8
Vom Kriegsgross zum Arbeitspferd	9
Kaltbluttypen / Kaltblutrassen	14
<i>Die Geschichte von Ronja, einer 5-jährigen Freibergerstute</i>	18
Haltung, Fütterung, Hufpflege und vieles mehr	20
Kaltblüter im Offenstall	21
Thema Umzäunung und weitere Mythen	24
Die Boxenhaltung	25
Fütterung von Kaltblütern	25
Mit Hufeisen oder barhuf	28
Die Ausrüstung für ein Kaltblutpferd	31
Harte Schale, weicher Kern – so gewinne ich das Vertrauen	34
Die Erziehung der »Dicken«	35
<i>Wie kommt man zu einem Kaltblut? Die Geschichte von Karin, Bert und Stani</i>	36
Von Bodenarbeit bis Zirkuslektionen	38
Kaltblüter richtig reiten, trainieren und gymnastizieren	48
Anatomie und Biomechanik	50
<i>Wie aus einem Kaltblut ein »richtiges« Reitpferd wird, erzählt die folgende Geschichte</i>	53
In die Praxis	55
Übungen für Fortgeschrittene	70
Einige Beispiele aus der Praxis	71
Naturtrail	78
Reiten im Gelände	79
Die vielseitigen Kaltblüter	82
Tradition, Brauchtum und Moderne	85
<i>Kaltblüter im Schulbetrieb: ein Erfahrungsbericht</i>	86
Vom Wanderreiten über Dressur bis Vielseitigkeit	87
Western gerittene Kaltblüter	89
Kaltblüter mal klassisch-barock	90
Nützliche Adressen	92
Autorenporträts	94



VORWORT

Vorwort

Schon ganz am Anfang meiner beruflichen Selbstständigkeit mit Pferden haben mich die »Dicken« in ihren Bann gezogen. Ich arbeitete damals im Fahrstall Spitzauer, wo »Resi« – eine 11-jährige Süddeutsche Kaltblutstute – mein Herz eroberte.

Resi war im Gespann nicht ganz einfach und meist übermotiviert, was wohl auf falsches Einfahren zurückzuführen war, noch bevor sie bei uns im Stall ankam. Da sie aber sehr fleißig und sensibel war, wollte ich sie für das Westernreiten ausbilden. Dies funktionierte hervorragend und damit hat Resi die Lanze für ihre ganze Sippschaft gebrochen!

Später habe ich dann viele Hengstfohlen auf ihrem Weg zur Körung oder auch zum späteren Reitpferd begleitet. »Jonny« – ebenfalls ein selbstaufgezogener Süddeutscher Kaltblutwallach – war hierbei mein langjähriger Begleiter. Mit ihm habe ich unzählige Schauprogramme, Schlittenrennen und Zugleistungen besucht und erfolgreich absolviert.

Jonny sowie seine damaligen Kollegen und derzeitigen Nachfolger haben sich immer auch als überaus zuverlässige Schulpferde für meine Anfänger sowie für fortgeschrittene Reiter bis hin zum Westernreitabzeichen bewährt und dabei ihre Vielseitigkeit unter Beweis gestellt. Gleichzeitig werden alle meine »Dicken« im Gespann vom Ein- bis zum Vierspanner gefahren!

Ebenso waren Ausbildungspferde anderer Kaltblutrassen – vom Schwarzwälder Fuchs bis zum Percheron – bei mir im Stall und haben mich immer wieder mit Fähigkeiten überrascht, die man den »Dicken« allgemein nicht zutraut.

Das liebenswerte Wesen, ihre Gutmütigkeit und Eleganz sowie das imposante Erscheinungsbild haben bis heute die Faszination für diese tollen Pferde in mir aufrechterhalten. Und ich würde mich sehr freuen, diese Leidenschaft mit vielen Gleichgesinnten teilen zu dürfen.

Ein paar Worte zur Neuauflage:

Ich bin nach wie vor vom Erfolg dieses Buches begeistert, aber auch überrascht darüber, wie viele Fans die »Dicken« haben.

Es macht mich stolz, dass ich mit »Kaltblutpferde reiten« weiterhin einen Teil dazu beitragen darf, das Image der Kaltblüter zu verbessern.

Ein besonderes Dankeschön möchte ich an meinen treuen Gefährten und Lehrmeister »Rokko« richten, der das Buch nicht nur durch zahlreiche Fotos bereichert, sondern außerdem eine Menge Vorlagen für die Texte lieferte.

Eure



Mehr Informationen zu Petra Dürr unter:
www.spoeckerhof.de

Wichtiger Hinweis:

Niemals ohne Helm. In diesem Buch sind einige Bilder, auf denen die Reiter keinen Reithelm tragen. Zur eigenen Sicherheit sollte jede Reiterin einen Reithelm tragen, dies wird auch ausdrücklich von der Autorin empfohlen.



Faszination **Kaltblüter**

Faszination Kaltblüter

Wer schon einmal erlebt hat, mit welcher Ruhe, aber auch mit welcher Präzision ein Kaltblutpferd einen Stamm aus dem Wald zieht, geführt mit zwei einfachen Leinen und mit wenigen Stimmkommandos gesteuert, ist einfach fasziniert. Auch Menschen, die sonst nichts mit Pferden zu tun haben, zollen dieser archaisch anmutenden Arbeit Respekt. Fast wären sie von der Bildfläche verschwunden – die liebenswerten »Dicken«. Der Traktor und die fortschreitende industrielle Landwirtschaft hatten die Kaltblutrassen an den Rand der Ausrottung gebracht. Nur der Passion einiger hartnäckiger Züchter und Liebhaber ist es zu verdanken, dass zumindest ein Teil dieser Rassen heute zur hippologischen Vielfalt gehört. Allerdings bleibt das traditionelle Einsatzgebiet im Forst und in der Landwirtschaft auf wenige Ausnahmen beschränkt. Dieses Dilemma haben die Zuchtgemeinschaften schon lange erkannt und geben sich große Mühe, neue Märkte für diese besonderen Pferde zu erschließen. Neben dem Einsatz vor Kutsche oder Planwagen in touristischen Gebieten gehört auch die Verwendung als

Reitpferd dazu. Neu definierte Zuchtziele haben die Gangqualität einiger Kaltblutrassen verbessert. Das ehemalige Schrittpferd zeigt einen ansprechenden Trab und selbst Galoppstrecken sind möglich, wenn auch nicht so ausdauernd wie beispielsweise bei einem Warmblut. Wer sich allerdings für ein Reitpferd im Kaltbluttyp entscheidet, hat meist andere Beweggründe: Er ist ganz einfach dem Charme dieser liebenswerten »Dicken« verfallen, dieser Kombination aus Nervenstärke, Menschenbezogenheit, Intelligenz und einer Kooperationsbereitschaft, die das ehemalige Arbeitspferd auszeichnet.

Quellen

Sämtliche Texte in diesem Buch, die in der Ich-Form geschrieben sind, basieren auf den persönlichen Erfahrungen von Petra Dürr beziehungsweise ihrer Schüler. Andere Texte sind allgemein gehalten und haben Quellenhinweise, soweit diese bekannt sind.



Schwere Pferde – gestern und heute

Das Pferd begleitet den Menschen schon seit Tausenden von Jahren, aber Pferde im XXL-Format jenseits von 500 Kilo und einem Stockmaß von über 1,50 Meter wurden vermutlich erst seit dem Mittelalter gezüchtet. Der Hintergrund: Ein Ritter mitsamt Ausrüstung wog im 12. Jahrhundert etwa 170 Kilo, im 16. Jahrhundert sollen es sogar ungefähr 220 Kilo gewesen sein. Dafür brauchte es starke Pferde, doch durch die Erfindung der Schusswaffen veränderte sich die Kriegsführung: Bei der Schlacht von Cerignola in Italien (1503) bestimmte erstmals der Einsatz von Handfeuerwaffen den Gefechtsverlauf. Mehr und mehr wurden schnelle, wendige Pferde benötigt, das

schwere Streitross des Mittelalters verlor damit an Bedeutung.

Vom Kriegsgross zum Arbeitspferd

Landarbeit und Transport wurden während der Karolingerzeit (etwa von 750 bis ins 11. Jahrhundert) von Ochsen verrichtet, während Pferde dem Adel vorbehalten waren. Zu dieser Zeit betrug der Gegenwert eines Pferdes fünf bis zehn Ochsen. Noch im 15. Jahrhundert hätte ein Bauer sechs Jahre arbeiten müssen, um sich ein gutes Pferd leisten zu können. Die Zucht und die Verwendung von Arbeitspferden waren nicht nur aus Kostengründen das Privileg reicher Gutsherren, es ist auch untrennbar mit der Entwicklung von Geschirren und landwirtschaftlichen Geräten verbunden. Das Joch auf dem Nacken der Zugtiere wurde für Rinder erfunden, da deren Rücken und Hals eine gerade Linie bilden. Für die spezielle Anatomie eines Pferdes wurde das Kummet (auch: Kumt oder Kummt) erfunden. Es verteilt den Druck auf Brustkorb und Schultern des Tieres und nutzt deren Zugkraft besser aus. Diese Erfindung hatte zur Folge, dass sich viele Abläufe in der Landwirtschaft veränderten. Der Ochse wurde zwar nicht völlig verdrängt, aber auf den meisten Feldern durch das Pferd ersetzt, dessen Leistungsfähigkeit bis zu 50 Prozent höher war als die von Zugochsen. Der ab dem 9./10. Jahrhundert übliche Beschlag mit Hufeisen trug ebenfalls



Über viele Jahrhunderte hinweg war die Pferdezucht und -nutzung dem Adel vorbehalten – ein Bauer konnte sich für die Landarbeit bestenfalls einen Ochsen leisten.



Das Kummet, das auf die Anatomie des Pferdes angepasst ist, veränderte viele Abläufe in der Landwirtschaft.

zu einer wesentlichen Beschleunigung der landwirtschaftlichen Arbeit mit Pferden bei.

Die Entwicklung des Kaltblutpferdes

Eine Förderung der Landeszucht fand beispielsweise in Bayern im 16. Jahrhundert statt, allerdings gab die Typausrichtung der Vätertiere der Hof vor. Durch Einkreuzung von arabischem und andalusischem Blut wurde der Versuch unternommen, brauchbare Pferde für das Militär zu

züchten. Nachdem der Bedarf an geeigneten Pferden nicht gedeckt werden konnte, entstanden die sogenannten Hofgestüte. Das Idealbild des damaligen Pferdes war ein wohlgebauter, großer Karossier mit starkem Rücken, breiter Kruppe, gutem, eindrucksvollem Gang und hoch aufgesetztem Hals mit Ramskopf. Der Bedarf der Bauern nach schweren Pferden im Kaltbluttyp wurde damit nicht gedeckt. Erst die Entwicklung schwerer Landmaschinen und wellengetriebener Arbeitsgeräte unterstützte die Zucht von schweren Arbeitspferden. Schwaiganger wurde zum Stammgestüt der Kaltblutzucht in Bayern. In der Folge wurden schwere Hengste aus dem Norden (Belgier, Clydesdale, Norfolk, Normänner, Clevelander) als auch Pinzgauer aus Österreich gekauft. Doch die Einkreuzung von nordeuropäischen Kaltblutrassen brachte nicht den gewünschten Erfolg: »Die Scholle prägt das Pferd«, hieß es damals wie heute. Um 1900 wurde verstärkt mit Pinzgauer Hengsten gezüchtet, seit 1948 gibt es die Bezeichnung »Süddeutsches Kaltblut«.

Der Norden machte eine ähnliche Entwicklung in der Landwirtschaft durch, allerdings setzte man dort ganz auf den Erfolg von belgischen Kaltblutpferden. 1892 wurde das Rheinische Pferdestammbuch aus der Taufe gehoben, wobei die Zucht eines schweren Arbeitspferdes eben auf diese belgischen Blutlinien basierte. Wichtigste Aufgabe des neuen Verbandes war die Einrichtung und korrekte Führung eines Stutbuches, elementare Voraussetzung für effektive Zuchtarbeit. Interessanterweise wurden auch hier schwere



Die Entwicklung verschiedener landwirtschaftlicher Geräte unterstützte die Zucht schwerer Pferde – auf Fuhrmannstagen wie hier in Pliezhausen (Baden-Württemberg) wird das in Erinnerung gerufen.

englische Hengste eingekreuzt, die »englische Periode« endete allerdings mit dem Ausscheiden des letzten Shire-Hengstes im Jahr 1919.

Vom »Hafermotor« zum Traktor

Das goldene Zeitalter der kaltblütigen Arbeitspferde währte in Europa etwa sieben Jahrzehnte (1880 bis 1950). Vor dem ersten Weltkrieg existierten kaum LKWs, mit landwirtschaftlichen Zugmaschinen wurde allenfalls experimentiert. Während der Weimarer Republik stieg zwar die Anzahl der LKWs allmählich, die nach wie vor schwierige wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft verhinderte die Verdrängung des Arbeitspferdes durch den Traktor. Auch noch nach dem

Zweiten Weltkrieg wurden Arbeitspferde gebraucht. Mit der Währungsreform 1948, der Gründung der Bundesrepublik und dem rasch einsetzenden »Wirtschaftswunder« ging das Zeitalter der Zug- und Arbeitspferde zu Ende. Nach und nach wurden sie von einer neuen Technik verdrängt – der Traktor ersetzte den »Hafermotor«.

Kaltblüter heute

Um 1970 hatten die Bestandszahlen in der Bundesrepublik ein absolutes Tief erreicht. Nur der Passion einiger hartnäckiger Züchter und Nutzer ist das Überleben der westdeutschen Population zu verdanken. Ab 1980 stiegen die Bestandszah-



Das Holzrücken mit Pferd ist die schonendste Art der Waldarbeit, leider wird es immer eine Nische im Betätigungsfeld für Kaltblüter bleiben.

len im rheinischen Zuchtgebiet bei gleichzeitiger Qualitätsverbesserung spürbar an. Bayern verzeichnete ebenfalls ab 1978 einen langsamen Aufschwung. Das Holzrücken mit Pferd wird als die schonendste Form der Waldarbeit erkannt und dementsprechend gefördert. Mit der zunehmenden Zahl der Freizeitreiter und -fahrer ergeben sich für die Zuchtverbände neue Märkte. Das klassische Arbeitspferd ist Vergangenheit, im Idealfall haben Kaltblüter vielseitige Aufgaben: Arbeitspferd in Forst- und Landwirtschaft und vor dem Planwagen; Freizeitpferd im Geschirr und

unter dem Sattel; Pferde in Traditionswettbewerben, zum Beispiel Fahrsport inklusive Distanzfahren, Pflüge- und Holzrückwettbewerbe, und zwar auf nationaler und internationaler Ebene. Es gibt Pferde, die in all diesen Bereichen erfolgreich eingesetzt werden können. Diese »Vielseitigkeits«-Pferde entsprechen nicht mehr dem klassischen Kaltblutpferd vergangener Zeiten. Sie sind zum Teil leichter und eleganter als die typischen »Brauerei-Gäule«, was sich vor allen Dingen in den Gangqualitäten bemerkbar macht. Aber trotz aller modernen Überlegungen muss eines gelten:



Auf dem Kaltblut-Festival in Schwaiganger (Bayern) wurde gezeigt, wie man mittels Pferdestärke einen Langholzstamm auf den Wagen bekommt.



Eine kleine Gruppe ambitionierter Kaltblutzüchter misst sich in diversen Wettbewerben wie hier im Hindernisparcours.

Der Kaltbluttyp muss gewahrt bleiben sowohl im Exterieur als auch im Interieur. Selbst der hippologische Laie muss unbedingt erkennen können: Das ist ein Kaltblutpferd!

(Quellen: Archiv Bayerisches Haupt- und Landgestüt Schwaiganger; Rassegeschichte »Rheinisch-Deutsches Kaltblut« von Dr. R. Scharnhölz)

Kaltbluttypen / Kaltblutrassen

In diesem Buch können wir aus Platzgründen keine einzelnen Rasseporträts aufführen. Als Kaltblüter werden allgemein die Pferderassen bezeichnet, die sich durch ein hohes Körpergewicht und ein ruhiges Temperament auszeichnen. Die Bezeichnung hat nichts mit der Körpertemperatur zu tun, diese liegt bei allen Pferden, egal ob klein oder groß, leicht oder schwer, im Bereich von durchschnittlich 38 Grad Celsius. Weltweit soll es etwa 36 Kaltblutrassen geben. Das englische Shire Horse oder das französische Percheron, die ein Stockmaß von bis zu zwei Metern erreichen können, zählen sicherlich zu den größten Pferden überhaupt. Auf der anderen Seite der

Skala stehen Rassen, die durch ihre äußere Erscheinung eher an der Grenze zu einem Warmblut stehen wie der Freiberger oder das Finnpferd. Dazwischen gibt es sowohl von der Widerristhöhe als auch vom Gewicht her eine Menge Variationen. Das Friesenpferd hingegen, das durchaus kaltbluttypische Merkmale wie die kräftige Erscheinung und den Kötenbehang aufweist, wird vom Zuchtverband nicht als Kaltblutrassen aufgeführt.

Große bzw. schwere Kaltblüter

Imposante Vertreter dieser Kategorie sind das bereits genannte Shire Horse und das Clydesdale. Aus Frankreich kommen Auxois, Bretonne, Boulon-

Shire Horses gibt es in verschiedenen Farbvariationen – am bekanntesten sind die Rappen mit dem üppigen weißen Behang an den Füßen.



nais, Comtois und Percheron. Das kleine Nachbarland Belgien liefert mit dem Ardenner und dem Brabanter zwei sehr alte Rassen, die viel Einfluss auf die hiesige Kaltblutzucht hatten. Deutsche Zuchtgebiete bemühen sich seit Jahrzehnten, dass alte Rassen – die zum Teil vom Aussterben bedroht sind – erhalten bleiben. Der Jütländer aus Dänemark kann ebenfalls auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurückblicken, in der – je nach Zeitgeist – mit anderen europäischen Rassen entweder mehr Gang oder mehr Masse eingekreuzt wurde. Nicht alle Pferde aus dieser Kategorie sind als Reitpferde geeignet.

Mittelschwere Kaltblüter

Als mittelschwere Kaltblüter bezeichnet man all jene Kaltblüter, die mit einem Stockmaß zwischen ca. 1,50 m und 1,65 m sowie einem Gewicht von etwa 600/700 kg nicht ganz so imposant daherkommen. Allerdings ist die Grenze nicht einfach abzustecken, da in einigen Rassen sowohl große, schwere als auch kleinere, kompaktere Exemplare vorkommen. Typische Beispiele wären der Noriker oder das Süddeutsche Kaltblut, die zwischen 1,52 und 1,75 m aufweisen. Vorzugsweise wird der Noriker heute in der Größe um 1,60 m gezüchtet, ebenso gelten der Schwarzwälder Fuchs und der Pfalz-Ardenner als sogenanntes »mittelschweres Kaltblut«.

Das Süddeutsche Kaltblut hat das größte Zuchtpotenzial in Deutschland – beliebt sind die Füchse mit hellem Langhaar wie diese Stuten mit ihrem Nachwuchs; es gibt sie aber auch in anderen Farbschlägen.

